

Meinung

Adieu Moutier, bonjour Biel

Moutier ist seit dem 1. Januar 2026 nicht mehr der Pol des Berner Juras. Henusode. Umso wichtiger wird das bilingue Biel/Bienne als Brücke zur Deutschschweiz.

Werner De Schepper

Es ist noch nicht allzu lange her, da sorgte die Jura-Frage – und insbesondere die Moutier-Frage – für heisse Köpfe in den Redaktionsstuben des Bieler Tagblatts und des Journal du Jura.

Das war einmal. Jetzt sorgt jeder aufgehobene Parkplatz in der Bieler Innenstadt für mehr Emotionen bei unserer Leserschaft als der Abgang von Moutier.

Wir sind Moutier-müde. Das ist verständlich. Die Debatte hat sich erschöpft. Die Würfel sind längst gefallen und die Welt dreht sich auch ohne Moutier viel zu schnell um die eigene Achse.

Und doch ist das unübersehbare Desinteresse im Kanton Bern für das, was in der Nacht vom 31. Dezember 2025 auf den 1. Januar 2026 in Moutier passiert ist, nicht gut für den Berner Bär. Denn in der blasierten Lustlosigkeit an den Vorgängen im Berner Jura schlummert auch das Desinteresse an der französischsprachigen Welt.

Je kleiner die Frankophonie gehalten wird, desto leichter kann man sie negieren. Motto: Der Jura-Konflikt ist gelöst. Jetzt reden wir Deutsch und deutlich, wie es uns gefällt. Und Bern schafft schon die Classe Bilingue ab.

Die Französisch-Müdigkeit ist mit dem Schlagwort vom «Hassfach Französisch» praktisch in der ganzen Deutschschweiz salonfähig geworden und Frühfranzösisch ein Schimpfwort, das nichts anderes besagt, als dass es immer zu früh ist für Französisch.

Das Problem ist nicht nur die grassierende anti-frankofone Stimmung in der Deutschschweiz, sondern auch die Vogel-Strauss-Mentalität vieler Politiker und Unternehmer im Berner Jura. Sie haben zwar verstanden, dass Moutier unwiderruflich weg ist. Aber auch wenn sie nicht mehr nach Moutier glotzen, so starren sie doch immer noch ungläubig ins Leere.

Dabei müssten sie sich dringend neu aufrichten und auf Augenhöhe dorthin blicken, wo die Musik spielt. Und das ist nun mal der Kanton Bern mit Bundesbern.

Will der frankofone Berner Jura im Kanton Bern nicht als Quantité négligeable untergehen, braucht es den Schulterschluss mit Biel als Leuchtturm einer echt im Alltag gelebten Zweisprachigkeit. Diese Sprachkultur ist ein einzigartiger Mehrwert auf dem Arbeitsmarkt. Nicht nur rund um den Bielersee, sondern bis hinauf nach St. Imier, Tavannes oder Tramelan.

Es ist höchste Zeit, dass der Berner Jura die Zweisprachigkeit als Chance für das französischsprachige Bern sieht und nicht mehr als Gefahr.

Die Zukunft des Berner Juras liegt in Biel als Hauptstadt der Zweisprachigkeit und als Ansprechpartner für alle zweisprachigen Gemeinden im Land. Jüngst hat gerade der Stadtpräsident von Fribourg/Freiburg sein Interesse an einer Partnerschaft mit Biel im Zeichen der Zweisprachigkeit angemeldet. Glenda Gonzalez Bassi muss nun diesen Steilpass weiterspielen.

Es wäre an der Zeit, diese Vision für Biel auch zusammen mit dem Berner Jura zu konkretisieren. Ohne ein starkes Biel als Tor zum Jura und als Brücke zur Deutschschweiz, versteht der Berner Bär bald nur noch Bärndütsch und reagiert nicht mehr, wenn ein Unternehmer aus St. Imier dem L'Ours etwas zurufen will.

Wir vom Bieler Tagblatt und von ajour verstehen uns als Stimme dieser zweisprachigen Kultur im Kanton Bern. Mehr als je zuvor wollen wir die handfesten Trümpfe unserer weltoffenen Region nach Bern tragen. Damit Bern nicht provinziell wird und der Berner Bär weiterhin ein richtiger L'Ours ist.